

Zur Einleitung.

Selbst kurze Textproben werden den Lernenden immer ein erwünschtes Hilfsmittel sein. So ist auch vorliegende Textauswahl in erster Linie zur Begleitung von Vorlesungen über ältere deutsche Prosa bestimmt; getroffen ist sie nach stilistischen Gesichtspunkten, denn die Geschichte der deutschen Prosa ist zunächst die Geschichte des Prosastils. Die Mystik wurde noch ausgeschlossen, desgl. die unkommentierte Bibelübersetzung; auch ist die Predigt im Verhältnis zu ihrer reichen Überlieferung zu kurz gekommen, doch liegt ja in Wackernagel-Riegers Altd. Predigten 1876 eine Sammlung vor, die die Entwicklung dieses Zweiges der Prosa noch immer sehr schön verfolgen läßt.

Zum ersten Male in größerer und völlig bewußter Durchführung erscheint der nationale deutsche Prosastil bei Notker Labeo Teutonicus. Eine solche systematische Stilentkleidung und Stilerneuerung, wie sie Notker an den Werken des Boethius und Marcius Capella vornimmt, ist selten wieder da gewesen. Volksmäßig jedoch will er nicht sein; sein besonderes Merkmal ist die reizvolle Durchdringung des deutschen Stils mit der lateinischen Syntax und den lateinischen Bestandteilen der Mischprosa. Aber Notker hinterließ keine Schule; sein Schüler Ekkehard IV. war dem Latein und dem antiken Stil ergeben.

Notkers Psalter hat Williram vermutlich gekannt. Williram steht abseits vom deutschen Prosastil. Einer

IV

freien Entfaltung, die auch bei Notker im Psalter geringer ist als in den profanen Werken, stand der in gewissem Maße unverletzliche Text der biblischen Vorlage entgegen. Willirams Stil in seiner Paraphrase des Hohen Liedes ist vornehmer als der deutsche Prosastil, was an seinem eigenen Charakter liegt, er ist auch lyrischer, was auf dem des Originale beruht. Die deutsche Sprache war auch in Prosa schon im Stande, das Allerzarteste zart auszudrücken.

Der deutsche Prosastil ist jedoch nicht Notkers Schöpfung. Die feierlich gehobene Redeweise des gesprochenen Rechts und dann auch der Predigt kennt ihn wohl schon lange. Aber auch die schriftliche Anwendung außerhalb des Rechts und der Predigt kann nicht Notkers Erfindung sein.

Wie sich der Prosastil nach Notker und unabhängig von ihm weiter entwickelt, versucht dieses Lesebuch zu zeigen. Wie sich schon vor Notker Spuren von ihm finden in der guten Übersetzung sowie in der einheimischen Literatur, darauf kann hier nur kurz verwiesen werden. Die Texte selbst sind ja in Müllenoffs und Scherers Denkmälern sowie in Braunes Althochdeutschem Lesebuch bequem zugänglich.

Schon der ahd. Isidor legt leise Spuren jenes Stiles an den Tag, besitzt ein offenkundiges Stilbedürfnis und ein freilich nicht immer angebrachtes Streben nach gehobenerem Wortschatz, vgl. Kögel LG. I 2, 496; Naumann QF. 121, S. 91, 113.

Schüchtern aber doch deutlich erweist sich in der kleinen Homilie De vocatione gentium das Tasten nach dem nationalen Prosastil, vgl. Kögel 496; QF. 121, 91.

V

Selbst die Übersetzer des Tatian streben nach gewissem Schmucke der Rede, vgl. Arens Zs. f. d. Ph. 29, 527 ff.

Dem Zwecke der kurzen *Exhortatio ad plebem christianam* entspricht ihr rhetorischer Stil, der in zwei reinen Variationen und einer Reihe von Anaphern zum Ausdruck kommt, QF. 121, 91.

Ein kleines rhetorisches Meisterstück mit Alliterationen, Endreim und mehrgliedrigem Ausdruck ist der ahd. *Priestereid*, QF. 111, 92.

Man vergleiche auch den Prosateil des Wessobrunner Gebetes und den echten Text des alt-sächsischen Taufgelöbnisses.

Auch eine Reihe von den alten *Zaubersprüchen* ist im nationalen Prosastile abgefaßt, z. B. der Wiener Hundesegen, der Spruch *Pro nescia*, der Trierer Pferdesegen (Zs. 52, 169), desgl. der Prosateil des Tobiassegens. Vgl. M. Müller, Über die Stilform der ahd. *Zaubersprüche*, Diss. Kiel 1901, S. 22 f.

Ferner neigt Otlohs *Gebet* besonders in seiner Fülle des Ausdrucks zum Stile unserer Prosa hin; nicht minder natürlich die ahd. (Wessobrunner) *Predigten* des 11. Jhts. (MSD. 86; vgl. QF. 121, 92), die trotz aller Nachahmung und Übersetzung der patristischen Homilie doch schon über eine eigene rhetorische Kunst verfügen, und ein Teil der Glaubensbekenntnisse und Beichten; vgl. besonders Bamberger *Glaube* und *Beichte* (MSD. 91, dazu Steinmeyer MSD. II, S. 168).

Rhythmischt eng mit diesem Stück verwandt, durch stilistische Übertriebenheit und gesucht hochnoetischen

VI

Steinmeyer MSD. II, 162 ff.; Morgan PBB. 38, 343 ff.; QF. 121, 92. Ein starkes wortschöpferisches Talent erinnert an Notker.

Zu Notkers Prosastile selbst vgl. Kögel LG. I 2, 618—626, Naumann QF. 121, 74—115, auch Behaghel Idg. Forsch. 81, 371 ff. *passim*.

Zum Stile Willirams: Seemüller QF. 24, 102 ff.; Scherer, Leben Willirams S. 291 ff., 295 ff.

Zur Mischprosa vergleiche folgende Literatur: Scherer aao. 293 f., Seemüller QF. 24, 96 und 104 f., QF. 28, S. IX f.; Fr. Junghans, Die Mischprosa Willirams, Diss. Berlin 1893; P. Hoffmann, Die Mischprosa Notkers des Deutschen, Palæstra 58 (vgl. dazu v. Kralik, Deutsche Literaturzeitung 31, 2206 ff., Helm, Zs. f. d. Phil. 44, 365 ff.); E. Schaumann, Studien zu Notkers Mischprosa, Jahresber. d. Gymn. d. k. k. Theresian. Akademie, Wien 1911.

Auch für den älteren *Physiologus* sei auf MSD. 82 verwiesen; knapper, schlichter Ausdruck, die lat. Vorlage namentlich in den allegor. Ausdeutungen sehr beschränkend, ab und zu nicht ohne eine beredtere Wärme.

Desgleichen darf für die 2 alten Rechtsdenkmäler des 12. Jhts. in deutscher, feierlich-schöner Sprache, die Schwäbische Trauformel und den ältesten deutschen [Erfurter] Judeneid auf MSD. 99 und 100 verwiesen werden und die Literatur daselbst im 2. Bd.

Zur Geschichte der Prosa: Ehrismann Zs. f. d. Phil. 42, 488 f.; Siebs ebda. 29, 405—411 und Verfasser QF. 121, 86—91. Schriften zum Stil der Rechtsprosa s. S. 40 und 161, über den Predigtstil S. 21.
